Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 141. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. **Mittwoch 2. Juni (Erasmus.) 1875.** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

Das „Klostergesetz".

In wenigen Tagen werden wir also die Publikation des sogen. „Klostergesetzes" zu verzeichnen haben — eines Gesetzes, welches jeden denkenden Katholiken mit Trauer und Sorge erfüllt, eines Gesetzes, durch welches auch unsere Stadt schwer betroffen wird.

Die „Liberalen", welche von jeher in Wort und Schrift des Katholicismus kaum gedenken konnten, ohne die heftigsten Angriffe gegen die Orden und Congregationen der katholischen Kirche sich zu erlauben, geben sich natürlich der unbändigsten Freude hin. Sie meinen, durch dieses Gesetz werde endlich einmal die verhaßte kath. Kirche bis ins Herz getroffen, denn die Ordens-Institute, die nächstens aufgelöst werden, seien eine für den Katholicismus so wesentliche Sache, daß man sie nicht angreifen könne, ohne dessen Grundlage zu erschüttern. *)

Wir würden die Liberalen ruhig in den falschen Hoffnungen, die sie auf dieses Gesetz aufbauen, belassen können, und in ihren süßen Träumen nicht stören, wenn nicht selbst hier und da in katholischen Kreisen, wie durch Ansteckung, dieselbe irrige Ansicht und Befürchtung Platz gegriffen hätte.

Wir wollen demnach versuchen, die Sache in's rechte Licht zu stellen. Zum Wesen der katholischen Kirche gehören: die Einheit des Glaubens, die Sakramente, die geistliche Amtsgewalt der Bischöfe und Priester in ihrer Unterordnung unter den Papst, als Stellvertreter Jesu Christi auf Erden und Nachfolger des h. Petrus. — Allein die geistliche Orden finden unter diesen wesentlichen Dingen durchaus keine Stelle; denn wenn wir einem Augenblick annehmen, daß alle Orden und Congregationen aufgehoben wären, ohne daß auch nur eine einzige dieser Einrichtungen auf der Erde zurückbliebe, so würde die Kirche fortbestehen, würde leben mit ihrer Glaubens- und Sittenlehre, ihren Sacramenten, ihrer Verfassung, ihrer göttlichen Autorität. Das ist unzweifelhaft richtig. Und wenn man in diesem Sinne sagen will, die religiösen Orden gehören nicht wesentlich zum Katholicismus, so wird kein vernünftiger Katholik die Wahrheit dieses Satzes bezweifeln.

Die klösterlichen Einrichtungen sind also von einem andern Gesichtspunkte aus zu betrachten. In der katholischen Kirche gilt als Gottes Werk jenes Evangelium, worin außer den Geboten, deren Erfüllung zur Seligkeit nothwendig ist, auch noch die erhabenen Räthe enthalten sind, Alles zu verkaufen und den Armen zu geben, ein keusches Leben zu führen, des eigenen Willens sich gänzlich zu entäußern, Christo nachzufolgen, ohne rückwärts zu blicken. Und da nach katholischer Lehre der Glaube ohne die Werke todt ist, und nur der ein wahres lebendiges Glied der Kirche sein kann, der nach Beruf sein Leben nach den göttlichen Wahrheiten einrichtet, so liegt die Frage sehr nahe: was muß die Folge jenes Evangeliums sein? Ebenso natürlich ist die Antwort: Viele Kinder der katholischen Kirche wollen sich nicht auf die Beobachtung der göttlichen Gebote beschränken; sie wünschen nicht blos die Gebote, sondern auch die Räthe des Evangeliums zur Regel ihres Lebens zu machen. Sie erinnern sich der Worte des Heilandes, in welcher er das gemeinschaftliche Gebet in der nachdrücklichsten Weise empfiehlt; sie erinnern sich an die herrlichen Gewohnheiten der ersten Kirche, wo die Gläubigen ihre Habe verkauften und den Erlös zu den Füßen der Apostel niederlegten; sie erinnern sich, wie angenehm nach den Worten des Apostels Gott die Tugend der Keuschheit, wie wohlgefällig dem der freiwillige Gehorsam ist, der selbst gehorsam war bis zum Tode; sie vereinigen sich, um sich gegenseitig zu ermuntern und zu erbauen; sie versprechen Gott, die Tugenden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams zu üben. Die Einen unterziehen sich den strengsten Bußwerken, andere weihen sich der Erziehung der Jugend, wieder Andere stellen sich die Pflege und Sorge für die Kranken zur Aufgabe u. s. w. Alle aber begegnen sich in der einen Tugend der Entsagung und edlen Selbstverläugnung. Das sind die Orden der kath. Kirche. Sie sind mit einem Worte die natürliche Frucht der kath. Religion! wohin die Religion verpflanzt wird, dort erscheinen sie; wenn man sie ausreißt, keimen sie von Neuem; wenn man sie zerstückelt, so dienen ihre zerstreuten Glieder zu fruchtbarem Samen, um in anderen Gegenden neue Formen, ebenso schön und kräftig hervorzubringen.

So lehrt die Geschichte. Und dies ist ungemein tröstlich in der heutigen Zeit. Mögen also die „Liberalen" ihre Luftschlösser bauen, mögen sie glauben, durch dieses neue Gesetz das Wesen des Katholicismus getroffen zu haben. — Wir sind durch dieses Gesetz für unsere Kirche als solche nicht im Mindesten beunruhigt. Noch eine kurze Spanne Zeit — und die gegenwärtig tobenden Stürme sind vorüber; der lebenskräftige Baum der katholischen Kirche treibt wieder seine herrlichsten Blüthen — und unsere Armen und Kranken finden ihre hingebenden barmherzigen Schwestern, unsere verwahrlosten Kinder ihre eifrigen Erzieher, viele heilsbegierigen Seelen ihre Seelsorger wieder.

*) „Warum erobert man nicht die Festungen, die Bollwerke die Klöster, und zwar jetzt gleich, wo sich die Aufhebung noch lohnt!" rief beispielsweise vor Kurzem der streitbare Präsident unseres landwirthschaftlichen Vereines, Herr vom Rath im Herrenhause, nachdem er sich zuvor als wüthenden Feind Rom's und des Katholicismus erklärt hatte.

Deutsches Reich.

*** **Berlin**, 1. Juni. Den Officiösen — der Geist ist ausgetrieben, aber die Geister sind wir drum nicht los, dafür bürgt der ewig junge Grundstock „Reptilienfonds" — ist neuerdings ein interessantes Kunststück — mißglückt. Es kam ein Telegramm aus Petersburg an, worin es hieß, man solle sich nicht den Kopf zerbrechen, wie der Czar Alexander es angefangen habe, den Frieden herzustellen, derselbe sei vielmehr von vornherein über die friedliche Gesinnung des Kaisers und des Kanzlers von Deutschland genugsam aufgeklärt gewesen. Das Kunststück war gut angelegt, aber die leidige Berliner Hitze, von der ich Ihnen vorgestern schrieb, wüthet fort und hat auch an den ohnehin niemals starken und festen Köpfen der Officiösen ihre Macht erprobt. Der gute Depeschenschreiber vergaß, daß er eigentlich in Petersburg zu sitzen hatte und schrieb tapfer drauf los: Der russische Kaiser sei schon vor der Hierherkunft genugsam unterrichtet gewesen." Vor der Hierherkunft! — vor der Abreise mußte es heißen und nun sind leider die Karten verrathen und das schöne Telegramm ist umsonst geopfert; noch mehr, man weiß nun, wo die ausgekehrten Geister des Preßbureau's sich niedergelassen haben. — Als weitere Wirkung der schwülen Temperatur dürfte ein interessanter Schnitzer des Regierungscommissars angesehen werden: In einem Gesetz die Klassensteuer betreffend wurde gestern mit Zustimmung eben jenes Commissars eine Clausel für Hohenzollern eingeschaltet und heute dieser Zusatz mit Bestätigung desselben Herrn wieder gestrichen, weil sich ergeben, daß Hohenzollern überhaupt keine Klassensteuer kennt! O sancta simplicitas. — Bismarck und Moltke wurden zu Ehren des Schwedenkönigs hieher citirt. Ueber Provinzialordnung und Kirchenvermögensgesetz wird in Compromißversuchen zwischen Delegirten der beiden Häuser des Landtages geschachert. Morgen soll der Commissionsbericht des Herrenhauses über das Altkatholikengesetz festgestellt werden. Im Uebrigen herrscht augenblicklich in der hohen Politik völlige Windstille, so daß man wohl sagen kann: Ein Königreich für eine neue Nachricht!

≃ **Berlin**, 1. Juni. Das Herrenhaus setzte heute die Berathung des Gesetzes, betreffend die Dotationen der Provinzial- und Kreisverbände fort. Lebhafte Discussionen erregten zunächst die Paragraphen betreffend die Ueberweisung gewisser Erziehungsinstitute und Hospitäler sowie die Uebertragung der Chausseen und ihrer Verwaltung auf die Communalverbände; es wurde der Versuch gemacht, dem Staate den Verzicht auf alle Rechte an den bereits jetzt in Verwaltung der Provinzen stehenden Institute, sowie die Ueberlassung der Chausseegeld- und Wärterhäuser abzuringen, aber es mißlang der Versuch in beiden Fällen, da die Majorität die Commissionsvorschläge aufrecht erhielt. Dagegen fiel der entscheidende § 20 der Commissionsbeschlüsse, welcher für die Vertheilung der Entschädigung der Chausseelasten statt des complicirten Vertheilungsprincips des Abgeordnetenhauses einen neuen, den östlichen Provinzen günstigeren Vertheilungsmodus festsetzte; die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wurden pure wiederhergestellt, und einige Amendements zu denselben, welche ebenfalls im Interesse der östlichen Provinzen gestellt worden, wurden in den Fall der Commissionsvorschläge mitfortgerissen. Das Zustandekommen dieses Gesetzes erscheint damit gesichert. Es heißt, daß auch die veränderte Provinzialordnung immer mehr Aussicht gewinnt, im Abgeordnetenhause durchzudringen.

Das Abgeordnetenhaus verarbeitete heute eine reichhaltige Tagesordnung. Nachdem einige minder wichtige Gesetze in dritter Berathung angenommen waren, folgte die Schlußberathung des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen. Die Regierung gab natürlich die verlangten Nachweisungen über die Verwendung der Revenuen nicht; dagegen benutzte Abgeordneter Windthorst (Meppen) diese Gelegenheit, um seine gestrigen Ausführungen gegen die „liberalen" Angriffe sicher zu stellen; das Gesetz wurde unverändert angenommen. — Der bekannte Antrag Sachse auf Beschränkung der Redefreiheit wurde nach einigen kurzen Bemerkungen in die Geschäftsordnungscommission verwiesen, wo er voraussichtlich — wenigstens für diese Session — das wohlverdiente Grab findet. Darauf wurde eine unendliche Reihe von Petitionen erledigt; es befanden sich darunter auch die zahlreichen Petitionen aus dem Regierungsbezirke Trier um Abhülfe gegen die große Verwüstung durch das Schwarzwild, welche trotz aller Beschlüsse des Abgeordnetenhauses noch ziemlich ungestört fortdauert. Der landwirthschaftliche Minister plaidirte für Uebergang zur Tagesordnung, aber der Referent der Agrarcommission, Freiherr von Schorlemer-Alst, setzte mit großer Majorität die Erneuerung der früheren Beschlüsse durch, wodurch die Regierung zur Einbringung eines Gesetzes aufgefordert wird, welches das Schwarzwild unter die Kategorie der vogelfreien „schädlichen Raubthiere" versetzt. — Eine lange Debatte entspann sich über den Antrag Virchow, welcher für die nächste Session einen Gesetzentwurf über die Aufhebung des confessionellen Charakters der Kirchhöfe verlangte. Der Antragsteller suchte darzulegen, daß der bestehende confessionelle Charakter der Kirchhöfe fallen müsse, da er manche Unzuträglichkeiten mit sich führe und einer „heterodoxen Leiche" oft das „anständige Begräbniß" entzogen werde; zugleich plaidirte der Redner für Freigebung der Leichenverbrennung. Der Cultusminister trat der letzten Forderung entschieden entgegen und bemerkte im Uebrigen, daß zu einem Gesetze über die Kirchhöfe bereits Vorarbeiten gemacht seien, daß das Material aber so umfangreich, die Frage so schwierig und die Kräfte seiner Räthe so erschöpft seien, daß für die nächste Session eine Vorlage nicht zu erwarten sei, weshalb er um Ablehnung des Antrages bitte. Abgeordneter Freiherr v. Fürth trat dem Antrage entgegen. Er forderte die Beibehaltung des confessionellen Charakters zunächst im Interesse der orthodoxen israelitischen Mitbürger und führte dann aus, daß es doch jeder Confession ebenso wohl freistehen müsse, die Leichen ihrer Angehörigen an besonderer Stelle zu beerdigen, als es jeder Familie freistehe, sich ein Familienbegräbniß anzulegen; ein „anständiges" Begräbniß könne Jeder fordern, aber nicht ein Begräbniß auf dem Grund und Boden einer andern Confession und in den Reihen von Angehörigen derselben. Dem Abgeordneten Virchow und seinen Freunden gönne er das Vergnügen, sich verbrennen zu lassen, aber er bitte sie, sich nicht um unsere Kirchhöfe zu bekümmern. Die Abgeordneten Götting und Windthorst (Bielefeld) sprachen für den Antrag in wenig glücklicher Weise; die Aeußerung Virchows, daß man eine Säcularisation der Kirche nicht verlange, wurde von dem Abgeordneten für Bielefeld dahin interpretirt, daß „zur Zeit" eine solche nicht beabsichtigt sei; er wünsche aber, daß den Besitzern der Kirchhöfe die Alternative gestellt würde, entweder Angehörige aller Confessionen auf-

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.

44 (Fortsetzung.)

„Und noch einmal entgegne ich „nichts." Ihr Benehmen ist musterhaft in jeder Lebensphase. Frau Galbraith sucht mich, ich muß gehen."

„Einen Augenblick, Fräulein, ich ertrage diese Ungewißheit nicht länger, ich will sprechen. Pauline, ich liebe Sie und bitte um Ihre Hand."

Mit funkelnden Augen beugte er sich zu ihr. Die Aufregung hatte ihn fortgerissen; er wußte, welche Antwort erfolgen mußte, und doch sprach er. Pauline erhob sich und blickte auf ihn, sie war weder überrascht, noch verlegen.

„Diese Werbung ist sehr ehrenvoll," sprach sie kalt, „aber Sie erwarten wohl selbst kaum, daß ich sie annehme."

Sie wandte sich ab, er folgte ihr.

„Sie weisen mich ab, Fräulein Lisle?"

„Ja."

„Sie lieben mich nicht?"

„Nein."

„Ueberlegen Sie, Pauline, ich biete Ihnen einen der ältesten Titel des Reiches und meine Vermögensverhältnisse dürften mich kaum dem Vorwurf eines Glücksjägers aussetzen. Ich liebe Sie, ich würde Ihnen dienen, wie Jacob um Rachel; verwerfen Sie mich nicht."

Seine Stimme brach; er spielte gut. . . . Um Paulinens Lippen zuckte schwaches Lächeln.

„Verstehen wir uns endlich, Mylord. Was immer der Grund Ihrer Werbung sein mag, Sie lieben mich nicht, und ich habe aus meinen Gefühlen für Sie nie ein Hehl gemacht. Sie konnten jedenfalls im Voraus wissen, wie meine Antwort lauten würde. Wenn ich's auch nicht nachweisen kann, weiß und fühle ich doch, daß Sie Alice Warren zu Grunde gerichtet haben; lassen Sie deshalb die Komödie enden, verfolgen Sie mich nicht mit Aufmerksamkeiten, die eben so erfolglos sind, als mir verhaßt."

Sie wollte ihn erzürnen und hatte es erreicht. Offene Feindschaft war heuchlerischer Ergebenheit vorzuziehen.

„Nehmen Sie sich in Acht," stieß er hervor, „selbst Sie könnten zu weit gehen, selbst von Ihnen ertrage ich keine Beleidigung. Ich weiß nichts von Alice Warren, sie ist mit meinem Bruder durchgegangen."

„Lassen Sie mich vorüber!"

„Und Sie weisen mich ab?"

„Ganz entschieden."

„Kann nichts Sie bewegen? nicht eines ganzen Lebens Hingebung? Sie sind ehrgeizig, überlegen Sie, bevor Sie sich weigern, Lady Montalien zu werden."

„Und wenn ich ein Jahrhundert überlegte, das Resultat bliebe das gleiche. Wohl bin ich ehrgeizig und gestehe offen, daß ich den Titel einer Lady Montalien nur nicht annehme, weil Sie ihn bieten. Ist das deutlich?"

Er betrachtete sie mit eigenthümlichem Lächeln.

„Und wenn Guido an meiner Stelle stünde, würde die Antwort anders lauten."

„Wahrscheinlich; ich gebe zu, daß ich Guido, selbst in seiner gegenwärtigen Lage, tausend Mal lieber heirathen würde, als Sie mit Ihrem unbefleckten Namen und Charakter. Lassen Sie mich vorüber, Lord Montalien!"

Ihre Augen funkelten, jeder Nerv bebte ob seines höhnischen Tones.

„Gehen Sie, Fräulein Lisle, ich vergebe Ihnen und hoffe dennoch. Wenn Sie mich kännten, wüßten Sie, daß ich so leicht nicht mich von einem Vorhaben abbringen lasse. Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten? Nicht? Nun, Sie sind jetzt aufgeregt, der Tag aber wird kommen, wo ich meine Werbung wiederholen und Sie ihr geneigtes Gehör schenken werden."

„Der Tag wird nie kommen," zürnte sie; „wie können Sie solch unmännliche Sprache sich erlauben. Ich habe Ihnen fürder nichts mehr zu sagen."

„Eines Kindes Drohung, Pauline."

Gleich einer Fürstin schritt Pauline Lisle vorüber, ihr ganzes Wesen voll zürnender Verachtung.

„Eines Kindes Drohung," wiederholte sie leise; „er mag sehen, ob ich ein Wort zu halten vermag."

Als sie zum Wagen trat, stand er an demselben und bot ihr die Hand zum Einsteigen. Sie wies ihn zurück; zu ihrem Verdruß aber fuhr auch er mit ihnen. Sein Benehmen war sich gleich, nichts verrieth die stürmische Scene. Er plauderte mit Frau Galbraith und Sir Hugo, beugte sich lächelnd vor und richtete einige Worte an Pauline. Keine Erwiderung folgte. Es dämmerte bereits, als sie das Haus erreichten. Die Damen zogen sich sofort zurück, und Sir Hugo wollte das Gleiche thun, als Lord Montalien sich zu ihm wandte.

„Es ist eine seltsame Stunde und doch möcht' ich Sie um ein Wort unter vier Augen bitten."

Der Baron führte ihn in die Bibliothek, zündete die Kerzen an, warf sich in einen Fauteuil und blickte auf die Uhr.

„Halb sechs Uhr, Montalien, und ich bin müde. Wenn Sie sich nicht beeilen, werde ich einschlafen."

„Das fürchte ich nicht. Ahnen Sie, worüber ich sprechen möchte?"

„Wahrscheinlich über meine Mündel. Hatten Sie Streit mit ihr, weil sie den ganzen Abend Sie ignorirte? Ich sage Ihnen, das Mädchen hat einen harten Kopf."

„Ganz richtig, Sir Hugo, und ich möchte wissen, woher sie ihn hat? Lady Charteris ist das sanfteste Wesen der Welt."

Der Baron erhob sich, sein Antlitz überzog dunkele Röthe.

„Was hat Lady Charteris' Name mit Fräulein Lisle zu thun?"

„Ich wollte nur sagen, Pauline müsse ihre Hartnäckigkeit von Robert Lisle geerbt haben, da Lady Chart ris weich und nachgiebig ist."

„Wie soll ich das verstehen, Lord Montalien?"

„Es mag Ihnen sagen, daß ich die Verhältnisse kenne und weiß, daß Lady Charteris oder eigentlich Frau Robert Lisle Paulinens Mutter ist."

Entsetzt sank der Baron in den Fauteuil zurück.

„Mit welchem Rechte wagen Sie solche Vermuthung?"

„Mit dem Rechte der Wahrheit. Pauline ist die älteste Tochter der Dame, welche die Welt für Ihre Gemahlin hält. Ich sage „hält," denn sie war es nie. Ihr Gatte ist Robert Lisle, ihre legitime Tochter Pauline und Ihre Tochter —"

Wieder sprang Sir Hugo auf.

„Wagen Sie es nicht — oder ich erdrosle Sie!"

„Alteriren Sie sich nicht unnöthiger Weise, Herr Baron. Ein kluger Mann wird nie zornig. Besprechen wir ruhig die Sache."

(Forts. folgt.)

zunehmen, oder die Schließung der Kirchhöfe sich gefallen zu lassen. Der Antrag wurde schließlich unter Weglassung der Worte „in der nächsten Session" gegen das Centrum und einen Theil der Rechten angenommen. — Morgen steht unter Anderm das Gesetz über den Ankauf der Pommerschen Centralbahn und der Berliner Nordbahn, sowie das veränderte Kirchenvermögensverwaltungsgesetz auf der Tagesordnung.

— Aergerlich über die Winkelzüge der Officiösen und verwandten Seelen und um den fortzeugend Dementis gebärenden Dementis der Ganz- und Halbeingeweihten ein Ende zu machen, erlaubt sich die „Voss. Ztg." den Vorschlag eines Generaldementis, den wir nur empfehlen können. Das fortschrittliche Blatt formulirt dasselbe wie folgt: „Es ist unbegründet, daß die „Post" am 9. April einen „Krieg-in-Sicht-Artikel" veröffentlicht, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" den darin auf Frankreich bezüglichen Theil so gut wie offiziös bestätigt, daß endlich die „Provinzial-Correspondenz" durch den Abdruck dieser Sätze aus der „Nordd. Allg. Ztg." dieselben halboffiziell beglaubigt hat. Das Alles ist nicht wahr. Es ist ferner vollkommen unbegründet, daß das französische Cadresgesetz in Petersburg, Wien und London oder sonst irgendwo in der Welt zwischen Ministern und Diplomaten zur Sprache gekommen ist. Die Behauptung, daß der Kaiser Alexander und Fürst Gortschakow in Berlin vor Kurzem eingetroffen waren, beruht ebenso auf Erfindung, wie die Zeitungsangabe, daß Fürst Gortschakow von hier aus ein Beruhigungs- oder Friedenstelegramm in die Welt geschickt habe. Es ist schließlich eine müßige Erfindung, daß England in Berlin einen Schritt im Interesse des Friedens gethan und daß Disraeli darüber im Parlament eine Erklärung gegeben habe." Vielleicht ließe sich noch hinzufügen, daß alle gegentheiligen Nachrichten dadurch entstanden sind, daß sich die Schwarzen sammt den verbündeten Unterröcken des Preßbüreau's bemächtigt und Wochen lang darin unter Bismarck's Aegide auf das Reichsfeindlichste gewirthschaftet haben.

— Wir lesen in der Berliner „Volkszeitung": „Ein Officiöser schreibt: Nachdem die belgische Regierung erklärt hat, ohne das Vorgehen anderer Staaten abzuwarten, dem Parlament ein Gesetz, welches das Erbieten zu einem Attentat unter Strafe stellt, vorlegen zu wollen, ist die Reichsregierung engagirt, dem Reichstage schon in seiner Herbstsession ein ähnliches Gesetz zu unterbreiten. Wie man uns mittheilt, sind die bezüglichen Vorarbeiten dazu schon begonnen; ob sich jedoch die Majorität zur Annahme solcher Vorschläge verstehen wird, scheint nicht ganz unzweifelhaft zu sein. (Sagen wir: Sehr zweifelhaft!) Jedenfalls wird diese Angelegenheit den Reichstag neben dem Budget in der Herbstsession beschäftigen. Eine Frühjahrssession wird die Ergebnisse der Reichsjustiz-Commission prüfen, da diese nicht eher ihre Arbeiten vollendet haben wird.

— Der alten Wiener „Presse" wird über die Aufhebung des Preßbureaus im Auswärtigen Amte aus Berlin geschrieben: „Die officiöse Presse war vollständig desorganisirt, weil von zwei Preßstellen aus geleitet; so erklären sich die Widersprüche, die insgesammt dem Reichskanzler zur Last gelegt wurden. Die Soldschreiber kosteten ein Heidengeld, aber ihre Leistungen waren nicht bloß schlecht, sondern direct gefährlich, und so ist denjenigen von ihnen das Handwerk gelegt, die der unsaubern Baissespeculation Vorschub geleistet haben. Sie parirten schon nicht mehr, denn sie dementirten dreist die „Norddeutsche" und hielten an dem „Rundschreiben" über das Cadresgesetz fest, obgleich gar kein derartiges Rundschreiben von hier an die Gesandten des Reiches abgegangen ist." Eine nette Gesellschaft, diese „Sauhirten"! Und nun erst das Publikum, welches bei denselben auf die Weide geht?"! bemerkt die „Germ."

— „Es wäre interessant", bemerkt die „Germania" bezüglich der von der „Westf. Pr.-Ztg." wiederum festgehaltenen Notiz von der Absetzung des Bischofs von Münster, Dr. Brinkmann, „und in vielen Beziehungen gewiß auch lehrreich zu erfahren, nach welcher Regel eigentlich die verschiedenen Bischöfe zur „Absetzung" ausgewählt werden. Denn principiell ist bei allen der Widerstand gegen die Maigesetze derselbe, die Praxis der Bischöfe zeigt nur ganz unwesentliche Nüancirungen, und es hängt also bloß von der Größe der Diöcese ab, ob ein Bischof häufiger oder seltener in die Lage kommt, mit den Maigesetzen zu collidiren. Bisher sind bereits zwei Bischöfe „abgesetzt"; was dann dazu veranlaßt hat, zuerst den Herrn Fürstbischof Förster und dann den Herrn Bischof von Münster zur „Absetzung" zu bestimmen, ist nicht recht klar; es ist auch gar nicht abzusehen, weshalb der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Culm u. s. w. der „Absetzung" weniger würdig wären und deshalb länger verschont bleiben, als ihre bischöflichen Amtsbrüder."

* **Schleswig**, 30. Mai. Bei den Scheibenschießübungen in Neumünster hat ein Reservist das Unglück gehabt, durch einen bedauerlichen Zufall einen Unteroffizier, der an der Scheibe beschäftigt war, zu erschießen.

Schweiz.

ϑ **Bern**, 28. Mai. Vor etwa 14 Tagen ersuchte der Bundesrath die Regierung von Bern zum zweiten Mal, sie möge auf die erste Einladung Bericht erstatten, ob und aus welchen Gründen die Regierung des Kantons Bern glaube, das Ausweisungsdekret gegen die 97 katholischen Geistlichen des bernischen Jura noch länger aufrecht erhalten zu sollen, angesichts der neuen Bundesverfassung, nach welcher kein Bürger aus seiner Heimath (Gemeinde, Bezirk, Kanton und Schweiz) ausgewiesen werden darf. Die Bernerregierung antwortete dem Bundesrath vorläufig, er werde dem am 10. Mai zusammentretenden großen Rath einen Dekretsentwurf, betreffend die Ausübung des Privatkultus vorlegen mit Bestimmungen gegen allfällige Ausschreitungen der Geistlichen; ohne ein solches Dekret könne er das Verbannungsdekret noch nicht aufheben. In dem fast ganz katholischen Kanton Solothurn haben die Liberalen mit ihren bekannten Culturkampfmitteln wieder einen großen Sieg errungen. In die eine neue Kantonsverfassung vorberathende Behörde, sogenannter Verfassungsrath, wählte das Volk 98 Liberale und nur 16 Ultramontane. Offenbar ist an dieser religiösen und politischen Indolenz des Solothurnervolkes die seit Jahren ziemlich liberalisirende Geistlichkeit nicht den geringsten Theil Schuld. Im Kanton Luzern hingegen haben die treuen Katholiken wie vor vier Jahren wieder glänzend gesiegt. Im dortigen großen Rathe stehen 88 Konservative 48 Liberalen gegenüber. Im Kanton Tessin hat der neue konservative Große Rath letztere Tage wichtige Beschlüsse zu Gunsten der kirchlichen Freiheit gefaßt, welche dort vom Liberalismus seit vollen 40 Jahren bis zum letzten 21. Februar mit allen Mitteln der Gewalt unterdrückt war. Der Anschluß an ein schweizerisches Bisthum, welcher von der liberalen Freimaurerregierung seit der Trennung des Kantons Tessin von den Bisthümern Mailand und Como systematisch verhindert wurde, soll nächstens mit aller Energie in die Hand genommen werden. Neben dem religiösen Culturkampf in den paritätischen und liberalen Kantonen geht ganz logisch und konsequent auch die Verwilderung der Sitten und die größten Verbrechen, wie sie in der Schweiz unerhört waren, nebenher. In Biel, Kanton Bern, dem Hauptort der jurassischen Katholikenverfolgung, dem Hauptsitz der bernischen Freimaurerei und ihres wüthendsten Preßorganes des sogen. „Schweizhandelskurrirs", redigirt von einem ehemaligen deutschen, republikanischen Flüchtling aus Preußen und jetzt unterthänigsten Bismarckverehrers, hat letzthin der Verwalter der dortigen Ersparnißkasse mit über 5 Millionen Franken Einlagen nach einem ihm aufgedeckten Defizit von 200,000 Franken zuerst seine Frau erschossen, mit Einwilligung der Unglücklichen und Abends darauf sich selber, nachdem ein erster Schuß gegen den Kopf seinen Zweck nicht erreichte und wieder herausgezogen worden. Man stellte den „Bruder" unter scheinbare Bewachung. Die Loge hielt eine Extrasitzung, an welchen auch hervorragende Mitglieder aus Bern theil nahmen und Nachts 10 Uhr war Hr. König, so heißt der Hauptmaurer und Hauptheter gegen Rom und die Ultramontanen, wieder mit einer geladenen Pistole versehen, mit der dann der Hauptspitzbube mittelst eines Schusses in die Brust den Zweck erreichte. — Die Abstimmung über die beiden Gesetzesvorlagen des Bundesrathes hat nun klar gezeigt, daß die Opposition der Protestanten in der Regel gleich ein Ende hat. Die protestantischen Walliser hatten erst die Volksabstimmung verlangt, jetzt wo die katholischen Schweizer Ernst machten, schwiegen dieselben Walliser unter Anführung ihrer protestantischen Pastoren. Ihnen verdanken wir denn also die Civilehe. Nun ist es insoferne gut, als wir treuen Katholiken der Mühe enthoben sind, die faulen Fische aus dem Netze zu werfen. Was nicht stichhaltig ist, hat jetzt in der Civilehe einen Stein des Anstoßes um hinzufallen, wo es hingehört.

Frankreich.

* **Paris**, 30. Mai. Der Marineminister hat, wie das „Journal officiel" meldet, von dem Gouverneur von Neu-Caledonien eine Drahtdepesche erhalten, welche die Namen der Deportirten aufzählt, die im Laufe des Monats März entwichen sind und von denen man bis auf den heutigen Tag ohne Nachrichten geblieben ist. Es sind dies: Rastoul, Sauvé, Gasnier, Demoulin, Saurel, Ledur, Lebour, Berger, Galliet, Guigue, Edat, Palma, Alexandre. Die übrigen Namen sind in der Depesche so undeutlich wiedergegeben, daß der Gouverneur von Numea ersucht werden mußte, sie nochmals zu telegraphiren.

Großbritannien.

* **London**, 25. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung interpellirte der Führer der Opposition, Marquis of Hartington, über Frankreich und Deutschland. „Ich erhebe mich (bemerkte er), um an den sehr ehrenwerthen Herrn, den ersten Lord des Schatzamtes, eine Frage zu richten, von der ich ihm privatim Ankündigung gemacht habe. Indem ich das aber thue, möchte ich ausdrücklich bemerken, daß ich nicht im Geringsten die Regierung in Verlegenheit zu setzen wünsche. Ich stelle die Frage überhaupt nur, um dem sehr ehrenwerthen Herrn Gelegenheit zu geben, dem Hause, so weit er das mit seiner Pflicht für vereinbar hält, über einen Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, der natürgemäß im ganzen Lande das lebhafteste Interesse rege gemacht hat, Mittheilungen zu machen. Was ich zu wissen wünsche, ist, ob J. M. Regierung Ihrer Majestät gerathen haben, den Regierungen von Frankreich und Deutschland über die zwischen beiden Staaten bestehenden Beziehungen Vorstellungen zu machen, ob sie Anstand nehmen würden, diese Vorstellungen und die erhaltenen Antworten im Wesentlichen mitzutheilen, und ob die Correspondenz auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden könne. (Hört!) Herr Disraeli: Es ist eine Thatsache, daß J. M. Regierung Ihrer Majestät gerathen hat, der Regierung des deutschen Kaisers über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eine Vorstellung zu machen. (Hört! Hört!) Das Wesen dieser Vorstellung ging dahin, irrthümliche Auffassungen zu berichtigen und den Frieden zu sichern (Hört! Hört!), und auf diese Vorstellung haben wir eine befriedigende Antwort erhalten. (Hört! Hört!) Was die Vorlegung der Schriftstücke im Augenblick anbelangt, so glaube ich, daß dieselbe im Interesse des öffentlichen Wohles nicht thunlich wäre. (Hört! Hört!) — Herr O. Lewis trat mit der Erkundigung in Betreff der Sensationsgeschichte hervor, nach welcher ein englischer Staatscourier auf dem Wege von Berlin im Schlafe durch einen preußischen Offizier (französischer) Depeschen beraubt worden sei. — Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen ertheilt die Auskunft, die Geschichte beruhe wohl auf der Thatsache, daß im vorigen September einem Courier zwischen Berlin und Brüssel ein Reisesack, enthaltend Geld, Papiere und andere Artikel, gestohlen worden sei. Der Reisesack habe weder Briefe noch Depeschen enthalten, welche der englischen Regierung gehörten. Es sei nicht der geringste Grund vorhanden, den Diebstahl einem preußischen Offizier zur Last zu legen. (Hört! Hört!)

Türkei.

* **Konstantinopel**, 29. Mai. Bei dem in Kleinasien stattgehabten Erdbeben sind mehrere Dörfer gänzlich zerstört worden. Ueber zweitausend Menschen sind umgekommen.

Rede des Abgeordneten Thissen

am 10. Mai.

(Schluß.)

Meine Herren, der Gehorsam hat für den Christen und das Ordenswesen eine ganz andere Bedeutung, als daß er eine Menge von Leuten zu willenlosen Werkzeugen eines Oberen macht. Der Gehorsam wird von den Christen als Tugend behandelt, und alle diese Vorschriften der Ascese besprechen dabei den Gehorsam in diesem Sinne. Jeder Mensch ist zum Gehorsam verpflichtet gegen Gott, Gehorsam ist das Niederkämpfen des eigenen Willens unter den göttlichen Willen, und da wir alle in der Obrigkeit die Stellvertretung Gottes erkennen, da wir den Willen der Obrigkeit als denjenigen ansehen, den Gott uns erklären läßt, so ist jeder unter den Gehorsam verpflichtet. Das Strafgesetz kommt uns über den Nacken, wenn wir nicht den Gehorsam leisten. Wenn Sie einen Menschen fünf Jahre ins Zuchthaus einsperren, so wird er bestraft, weil er ungehorsam war. Nun, meine Herren, der Staat kümmert sich um das Innere nicht, interna non judicat praetor, der Staat fragt nicht, ob man etwas gern oder ungern thut, mit Ausnahme eines Staates, von dem ich gelesen habe, daß er einen Bürgermeister gezwungen hat, zu unterschreiben, nicht bloß die Gesetze zu befolgen, sondern sie auch mit innerer Ueberzeugung, mit innerer Uebereinstimmung zu befolgen. (Sehr gut! im Centrum.) Wenn nun die Tugend im Gehorsam besteht, so führt die Ascese denselben auf eine immer höhere Stufe, und ganz allein auf die Weise, wie gehorsamt werden soll, bezieht sich das, was Sie von dem Cadavergehorsam hören. Es ist die Bedeutung, daß der Mensch, indem er gehorsam ist, es auch in der Unterwerfung seines inneren eigenen Strebens sei, es ist dasselbe, was der Unteroffizier dem Recruten zuruft, wenn er ihm sagt, daß er nicht inwendig raisonniren soll. Meine Herren, dieser Gehorsam ist in dem Ordensleben die Grundlage aller Handlungen, und glauben Sie nicht, daß dieser Gehorsam die Willenskraft des Menschen tödte, er stählt und belebt sie. Gerade wie die Noth psychologisch die Thatkraft des Menschen steigert, daß er sich zusammenrafft und mehr leistet als in dem gewöhnlichen Gange des Lebens, so ist die Erkenntniß, daß es sich hier um die Erfüllung des Willens Gottes handelt, eine Aufforderung, alle Kräfte einzusetzen und sich nicht durch Furcht, Aengstlichkeit, Kleinmuth, vielleicht durch Bescheidenheit von einer großen Wirksamkeit zurückhalten zu lassen. Man geht freudig daran, wenn man weiß: ich erfülle darin einen göttlichen Willen. Und, meine Herren, wir haben die großartigsten Entwickelungen von Kraft in Wissenschaft und Leben, getragen vom Gehorsam, auf den der Gelehrte erkannte, daß es sein Beruf sei, diesen Arbeiten sich zu widmen, die gehorsamen Ordensschwestern und Ordensbrüder trotzen aller Gefahr, sie fragen nicht mehr: soll ich ohne Noth der Gefahr mich aussetzen? Der Gehorsam sagt: es ist Gottes Wille, und nun kennt er nichts mehr, als jene Rücksichten auf den Gehorsam. Die innere Ueberzeugung ist die eigentliche Seele allen Ordenslebens. Meine Herren, ich gehe auf diese Dinge nicht weiter ein, denn der Heiland selbst, als er von denselben gesprochen hat, hat das merkwürdige Wort hinzugefügt: qui capere potest, capiat — nicht alle verstehen dieses Wort: wer es fassen kann, der fasse es. Meine Herren, es gibt Dinge, die schon über dem Horizont des gewöhnlichen Menschen liegen, weil nur der höhere, geistige Mensch versteht, was geistig ist, der niedrige Mensch hat kein Verständniß für das höhere geistige Leben. Daran, meine Herren, bin ich lebhaft erinnert, wenn ich in den Verhandlungen dieses Hauses in diesen Tagen so viel Aeußerungen gehört habe, bei denen es einem weh thun mußte, daß in solcher Weise sie auf die Tribüne gebracht werden konnten. Ich will die Collegen nicht mit Namen nennen, die mir lebendig die Worte ins Gemüth riefen: Werft das Heilige nicht — Wie sagte der Herr doch? — Werft das Heilige nicht der Kammer vor.

Nun, meine Herren, hat schon der Herr Abgeordnete Schorlemer darauf hingewiesen, daß der Concipient der Motive einen Irrthum darin begangen hat, daß er die Anschauungen der sogenannten Freimaurergesellschaft, welche himmelweit von dem Ordensleben der Kirche verschieden sind. Wenn man von einem solchen Orden Anschauungen nimmt und sie uns in den Motiven zu einem Gesetz bringt, dann meine ich, man hat uns einen Wechselbalg anstatt des wahren Kindes gegeben. Die Motive sagen z. B. Folgendes:

> „Die Gefahren, welche die übermäßige Zahl der Niederlassungen und Mitglieder der nach ihrer Organisation und ihrer Thätigkeit charakterisirten Genossenschaften bei dem durch das Verhalten des Episcopats und der römischen Curie immer mehr geschärften Conflict für den Staat darbietet, sind derartig, daß ein schleuniges Eingreifen dringend geboten erscheint. Die Staatsregierung hält es für ihre Pflicht, so schnell und durchgreifend wie möglich zu verhindern, daß dieses zahlreiche, der Lenkung der Curie und des Episcopats willenlos preisgegebene Personal zu einer staatsfeindlichen Einwirkung auf die ihm weit und breit zugängliche Masse der katholischen Bevölkerung benutzt wird."

Meine Herren, von der Einheit, zu welcher die Orden verbinden, ist hier die Rede, ich will ihnen aber eine viel größere Einheit vor Augen stellen, welche von einer ganz anderen Staatsgefährlichkeit geleitet wird, als jemals dem Papst in der Kirche zukommt. Meine Herren, das Aufnahmeritual eines schottischen Großmeisters der großen Landesloge in Deutschland lautet wörtlich:

> Das Band der Freundschaft ist das geheiligte Band unserer Bundesbrüder, die, wenn sie gleich auf der ganzen Erde zerstreut sind, doch nur Eine Gemeinschaft machen, weil sie von Einem Ursprunge sind, zu Einem Zwecke zielen, in Einerlei Geheimniß eingeweiht, durch Einerlei Wege geführt, nach Einerlei Maß und Mängel abgemessen und von Einerlei Geiste beseelt sind.

Und, meine Herren, der Großmeister Bluntschli hat noch vor zwei Jahren geschrieben oder in einer Rede ausgesprochen: die Freimaurerei ist die große Kette, welche die ganze Erde umspannt, und wenn auf dem einen Ringe angeschlagen wird, wird es in der ganzen Welt verstanden. Das ist eine andere Einheit, als Sie bei den Klöstern haben. Aber, meine Herren, was die einheitliche Leitung durch die Oberen betrifft, ist die Regierung überzeugt, daß sie bei diesen Oberen keiner staatsgefährlichen Tendenz begegne? Meine Herren, kennt denn die Staatsregierung selbst wohl die geheimen Oberen, unter deren Leitung diese Freimaurereivereine stehen? Das ist ganz offenbar, daß sie den Mitgliedern selbst nicht bekannt werden. Schon Heinrich v. Voß schreibt in einem Briefe an seinen maurerischen Pathen Mummsen, daß er 11 Jahre lang im Freimaurerorden sei und immer noch nicht die geheimen Oberen kenne, deren Geboten sie blindlings zu gehorchen hätten. Und fragen Sie die Mitglieder dieses Ordens, meine Herren, ob sie sich entsinnen, von wem die Parole ausgeht. Sie wissen es Alle selbst nicht, nicht einmal alle, die im 33. und 35. Grade sind, wissen es, wer der rechte Obere des Ganzen ist. Meine Herren, wie es aber mit der Staatsgefährlichkeit steht, will ich Ihnen aus einer anderen Stelle zeigen. Herr Baruel, welcher Memoiren über die Freimaurerei geschrieben hat, theilt uns mit, welchen Eid er hat leisten müssen, als er in den Orden aufgenommen wurde. Er wurde gefragt, ob er sich verpflichten wolle, die Gebote und Anordnungen der geheimen Oberen auf's Strengste zu befolgen, selbst wenn auch Fürsten, Könige und Kaiser etwas anderes vorschreiben sollten. Das kommt bei unseren Orden nicht vor, wir kennen so etwas nicht. Und in einer Freimaurerschrift des Witt v. Döning habe ich es selbst gelesen, da wird als Freimaurergrundsatz Folgendes gesagt: Wenn du nicht im Stande bist, mit demselben Messer, womit du einen Fürsten abgeschlachtet hast, dir ein Stück Brod abzuschneiden, dann bist du noch nicht von dem Geiste der Freimaurerei durchdrungen. (Gelächter links.) Meine Herren, lassen Sie mich noch einen Augenblick weiter auf die Staatsgefährlichkeit gehen. Die Geschichte hat schon längst das Wort darüber gesprochen, welche Männer die Helfershelfer Napoleons I. waren, als er seinen schmählichen Gang durch unser Vaterland antrat. Keine anderen, als die Angehörigen dieser Gesellschaft; denn Napoleon war im Jahre 1799 auf der Insel Malta in den Bund aufgenommen worden, und als er seinen Bruder, den König Jerome, nach Westfalen schickte, da kam ein Zeichenbrevet an die ehrwürdigen Brüder in Kassel des Inhalts: Man solle ihn gut aufnehmen, weil er eine hohe Stellung im Orden einnehme und werde eine Hauptmutterloge in Kassel errichten. (Gelächter links.) Lachen Sie nur, meine Herren. Wir wissen noch mehr. Die Männer, welche im Jahre 1848 das Frankfurter Vorparlament gebildet haben, waren die Großmeister der sieben eklektischen Logen (Oho! links), ich kenne sie mit Namen, meine Herren, und was daraus hervorgegangen ist, wohin es geführt hat, das haben wir schon damals gesehen, als Papa Wrangel mit seinen Pommeranern auf den Gensdarmenmarkt heranrückte und sagte: Machen Sie mit dem Dinge ein Ende; unsere Flinten schießen gut, unsere Säbel sind scharf geschliffen. Meine Herren, ich habe Ihnen hin die eine Seite, die negative Seite dieser Gesellschaft dargelegt, damit man nicht mehr fortfahre, das, was in diesem Orden vorgeht, auf unsere Orden zu übertragen. Aber, meine Herren, es ist ein offenes Geheimniß, daß diese Gesellschaft einen unauslöschlichen Haß gegen die Orden trägt, und daß sie die Agitation führt

gegen die Klöster und klösterlichen Gesellschaften. Der Bruder Boulard hat in Brüssel in einer Loge erklärt, er wolle den Klöstern und Mönchen den Garaus machen, und wenn auch Gewalt gebraucht werden müßte, und darauf stimmte die Loge in lauten dauernden Beifall ein. Alles, was in einer früheren Sitzung von Oesterreich angedeutet ist, was Kaiser Joseph II. in der Beziehung gethan habe, ist ebenso von denselben Gesellschaften ausgegangen, sein Hauptanstifter ist der Hofrath Born gewesen. (Gelächter links.) Ja, meine Herren, lesen Sie nur die darüber erschienenen Schriften. Er hat diese klösterlichen Gesellschaften mit cynischem Haß verfolgt, und als er Joseph II. dahin gebracht hatte, daß er die bekannten Schritte gegen die Orden that, hat er in blasphemischer Weise ein Schreiben an ihn gerichtet, worin er u. A. sagt: wenn der Heiland noch einmal auf die Erde käme, er würde Dich küssen, lieber Joseph, und sagen: was mir nicht gelungen ist, das hast Du vollbracht! (Große Heiterkeit.) Meine Herren, Sie wollen die Schriften nicht kennen, wir kennen aber die Literatur auch, und daraus wird noch viel mehr klar werden, woher die ganze Agitation kommt. Nun, meine Herren, von wem geht denn die Agitation aus, die wir gegenwärtig in Preußen und in Deutschland gegen unsere Ordensgesellschaften haben? Sie brauchen nur einmal zurückzublättern in die Presse, wie sie seit Jahren gewesen ist, da finden Sie alles dasjenige schon hingestellt, was wir heute haben, und, meine Herren, der große Nationalverein hat ja Programme aufgestellt, die sich nicht mit der positiven Religion und dem Ordensleben vertragen können. Auch das ist bekannt, das sagt uns die Geschichte wiederum, die ganze deutsche Loge und sogar die italienische ist die Heeresfolge des Fürsten Bismarck geworden, seitdem er im Jahre 1865 mit den National-Liberalen Freundschaft geschlossen hat; und seine früheren erbittertsten Gegner sich zu seinen lieben, lieben Freunde gemacht hat. (Heiterkeit.) Meine Herren, die italienischen Logen haben es klar ausgesprochen, was sie für ihren Anschluß an Preußen verlangten. Als im Jahre 1870 Garibaldi und der italienische Großlogenmeister Frapolli in Frankreich gegen unsere Truppen gekämpft hatten, ging am 10. Jan. 1871 ein Zeichenbrett von hier ab von der Loge Royal York, unterzeichnet vom ehrwürdigen Br. Schneckenburger, durch Vermittelung des hiesigen Repräsentanten der italienischen Logen, Phil. Laute, Bruders im 33. Grade. (Große Heiterkeit.) Da wurde die Frage gestellt, ob die italienischen Logen sich solidarisch verbunden erklären mit dem, was Frapolli gethan habe. Sie krochen zu Kreuze, Frapolli mußte seine Stelle verlassen und Manzoni kam an seine Stelle, und die Antwort lautete: sie hätten gegen die Preußen gekämpft, weil sie in ihnen die Vertreter des legitimen Königthums und des religiösen Glaubens erkannt hätten. (Heiterkeit.) Nun wurde aufgeräumt. Im Monat Juli krachte dann auch die katholische Abtheilung im Ministerium zusammen, und der Sturm gegen das Ministerium von Mühler ging los, welcher 10 Jahre früher im Auftrage des Königs hier auf dieser Tribüne erklärt hatte, Sr. Majestät Regierung würde nach den Grundsätzen zu regieren fortfahren, wie sie im Christenthum, wie sie in der Bibel enthalten seien. Und nun, m. H., wie schön ist es seitdem geworden, nun haben wir hier die ganze Führung der Loge, und wenn wir in nächster Woche in die Ferien gegangen sein werden, dann kommt die große Generallogenversammlung hierher, (große Heiterkeit), in der Pfingstwoche, wie im Jahre 1873 in Bayreuth beschlossen worden, und da hat es für viele Leute Eile, fertig zu werden, denn in der großen Logenversammlung werden die Zeugnisse ausgestellt für Wohlverhalten gegen die Logen. (Heiterkeit.) Da sagt man zwar, die an der Spitze dieser Logen stehenden Männer sind doch dem Könige treu ergeben, sie sind seine treuen Unterthanen, von denen ist nichts Staatsgefährliches zu erwarten. Aber, m. H., der Cäsarismus ist der Herren politisches Bekenntniß. Unter dem Cäsarismus verstehen wir das System, welches sagt, alle und jegliche Gewalt, die geistliche Gewalt und die weltliche Gewalt, ist in der Person des thatsächlichen Herrschers gegeben, mag derselbe Kaiser, König, Senat oder Präsident heißen. Wir haben ein Document von ihm in einer aufgefundenen alten Münze, welche das Bildniß des Kaisers Nero und die Inschrift trägt: Imperator et summus pontifex. Das Pontificat ist schon sehr schön angefangen worden: vom Ministertische, von der Regierung her bekommen wir lauter Gesetze für die Kirche, für die Religion, der Pontifex in Rom ist schon beseitigt worden, und, m. H., geben Sie einmal Acht, es kann noch der Moment kommen, wo nicht eine alte Münze aufgefunden wird, sondern wo vielleicht eine neue geprägt wird, und worauf vielleicht geschrieben steht, Doppelmark oder lateinisch: Bismark mit der Unterschrift: imperator et summus pontifex. Höchster Gewalthaber in Staat und Kirche. (Große Unruhe und Heiterkeit.) Nun, m. H., für diese in der Nacht arbeitenden Männer wollen Sie diejenigen verdrängen, deren Wirken auf der offenen Tagesbühne geschieht, Sie wollen die Männer des Geheimnisses beschützen im Gegensatz zu denen, welche in keiner Weise ein Geheimniß haben, deren Schriften und Handlungen Sie jeden Tag ansehen und inspiciren können. Sie berauben aber dann nicht allein Gott der Ehre, Sie berauben das Volk der Wohlthaten, welche gleichsam wie ein milder Regen auf unsere sociale Noth herabfällt, m. H., Sie berauben den armen Arbeiter der Pflegerin, wenn er draußen in der Fabrik steht, der Pflegerin, welche in sein Haus geht, die Kinder reinigt und die kranke Frau besorgt, und dazu noch ihm das Mittagessen bereitet; Sie berauben das Volk derjenigen Krankenhäuser, mit denen Contracte gemacht sind, der Pflegerinnen diejenigen, welche die letzten Lebenstage dort zubringen wollen, sie berauben den Dienstboten, welcher seiner Herrschaft nicht allein die letzten Kräfte, sondern seine Gesundheit und oft noch mehr geopfert hat, (Große Unruhe, Widerspruch links) der liebenden Hand, in die er sein sterbendes Haupt legt. Und, m. H., spielen wir nicht mit dem Volke! Das Volk hat uns hierher gesandt, seine Interessen zu vertreten. Wir haben nicht für die Logen zu arbeiten. (Unruhe. Oh, oh! links. Sehr gut! Bravo! im Centrum.) Das Volk hat uns hierher gesetzt, wir haben kein Recht, gegen das Volk anzukämpfen. Aber, m. H., die Stimme des Volkes wird sich erheben, und es wird die Zeit kommen, wo man den Logen zuruft: was ihr jetzt einen Sieg wähnt, das wird euer unausbleiblicher Tod sein." (Lebhaftes Bravo! im Centrum.)

Stadtverordneten-Versammlung.

§§ Düsseldorf, 1. Juni.

Unter dem Vorsitze des ersten Beigeordneten Herrn Fritzen wurde

1. Die Regulirung der Bilker Allee zwischen Cornelius- und Friedrichstraße nach dem Vorschlage der Bau-Commission und dem Einverständnisse der Grundbesitzer genehmigt.

2. Geradelegung des Stoffeler Weges. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß eine Krümmung dieses Weges bei der Legung eines zweiten Wasserrohrs nach dem Grafenberge erhebliche Mehrkosten herbeiführen würde, so daß es gerathen erscheine, die Geradelegung dieses Weges zu beschließen. Dazu sei die Erwerkung eines Terrains von 7 Are (50 Ruthen) nöthig, welches Eigenthum des Herzogs von Aremberg sei. Die Erwerbung könne jedoch nur im Wege der Expropriation geschehen. Die Königliche Regierung habe dem beigestimmt und die Herzogliche Verwaltung sei zur Ueberlassung des Terrains bereit.

3. Die ursprünglich projectirte Breite einer Straße am zu erwartenden zoologischen Garten, von 25 Metern, wurde auf 20 Meter vermindert, weil diese Straße nicht, wie ursprünglich bestimmt, den Hauptzugang zum Thiergarten bilden solle.

4. wurde die Verlegung einer Straße von der Nord- zur Sternstraße nach dem Vorschlage der Grundbesitzer genehmigt.

5. wurde eine neu anzulegende Straße „Birkenstraße" genannt, weil nach der Behauptung der Grundbesitzer dort früher Birken gewachsen seien.

6. verlas der Vorsitzende eine Petition mehrerer Bürger um Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule und höhern Mädchenschule. Anschließend hieran machte der Vorsitzende der Versammlung Mittheilungen über die hier bestehenden höhern Töchterschulen und deren Schülerzahl mit dem Bemerken, daß dies sämmtlich Privatanstalten seien, von denen die Louisenschule und die Töchterschule der Fräulein Perpeet Staatszuschuß erhielten. In Verbindung mit der Realschule habe früher eine Handwerker-Fortbildungsschule bestanden, die jedoch wegen Mangel an Theilnahme eingegangen sei; gegenwärtig bestehe nur noch die Zeichnenklasse. Nach der neuen Gewerbeordnung könne für Lehrlinge, Gesellen und Fabrikarbeiter bis zum 18. Jahre der Schulzwang durch Ortsstatut eingeführt werden, und in diesem Falle leiste auch der Staat Zuschüsse. Nach dem vom Vorsitzenden gesammelten Material seien in den letzten fünf Jahren für Schulbauten 377,905 Thaler verausgabt worden und im Jahre 1874 die Summe von 53,800 als Zuschuß für Elementarschulen und 9946 Thaler für die Realschule verwandt, ein Beweis der großen Opferwilligkeit der Bürger für Bildungszwecke. In Bezug auf die gewerbliche Fortbildungsschule sei nun in Erwägung zu ziehen der Umfang der Lehrgegenstände und der Umfang des Schulzwanges.

Nach dem Vorschlage der Herren Herchenbach und Bloem wurde die gewerbliche Fortbildungs- und höhere Mädchen-Schul-Frage einer Commission zur eingehenden Erwägung übertragen. Zu dieser Commission wurden gewählt die Herren: Pfeiffer, Schauseil, Ostendorf, Bloem und Windscheid.

7. Die Entscheidung des Ministeriums auf den Recurs bezüglich der Anlage des Rheinischen Bahnhofes wurde den Stadtverordneten zur Kenntniß gebracht, wonach es beim Entscheide der Königlichen Regierung verbleibt.

Dem Herrn Eichelsheim wurden auf seine Eingabe 25 Thlr. Reisekosten zur Besichtigung der Turnhalle in Osnabrück bewilligt. Zum Schluß der Sitzung bemerkte Herr Bloem, es seien in letzter Zeit begründete Klagen über den Hofgarten laut geworden, der in demselben herrschende Gestank gehe aber über alles Maaß hinaus. Es fand jetzt eine längere Diskussion über die Ursache dieses Gestankes, den Sumpf am Holzplatze statt und es wurden verschiedene Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes in Vorschlag gebracht, die sich alle als unausführbar erwiesen. Der Vorsitzende bemerkte, daß der Zufluß aus der Sternstraße, der diese Pfütze bilde, demnächst in den städtischen Kanal geleitet und sodann die Grube mit Schutt ausgefüllt werden solle.

H. Das geographische Stereorama von Jerusalem.

verfertigt von Herrn Stefan Illés, ausgestellt im hiesigen Thalia-Theater, ist ein Kunstwerk ganz seltener Art. Mit unermüdlichem Fleiß und der Ausdauer des echten Künstlers, der sich vollständig seinem Gegenstande hingibt, hat Herr Illés ein Relief-Bild der heiligen Stadt und der nächsten Umgebung geschaffen, aus welchem Haus für Haus, Straße um Straße und alle die heiligen Orte, welche dem Christen theuer sind, vermöge der Erinnerungen, die sie wecken, in ihrer naturwahren Gestalt dem Beschauer vor Augen treten. Wohl die wenigsten Leute sind im Stande, nach einer Karte — und sei sie noch so schön und deutlich gezeichnet — sich eine richtige Vorstellung von einer Gegend zu machen: hier liegt der Ort selbst und zwar, da die Verkleinerung nur 500fach genommen ist, in einer ungemein großen Uebersichtlichkeit vor dem Zuschauer, und dessen Blicke können wandern durch die ganze Stadt bis auf die anstoßenden Berge, und wenn es auch nimmer das alte Jerusalem zu Christi Zeiten ist, das wir vor uns sehen, so vermögen wir gleichwohl alle die uns theuren Orte wiederzuerkennen, die der christliche Frommsinn meist mit Kirchen geschmückt und vor Entweihung bewahrt hat. Man kann das Sehnen des Mittelalters und den frommen Sinn der Kreuzfahrer wohl begreifen, wenn sie das Vaterhaus und ihre Lieben verließen, um das Land des Erlösers zu schauen und den Händen der Ungläubigen zu entreißen; pilgern ja heute noch Tausende aus allen Welttheilen zu den heiligen Städten, wo die Geheimnisse des Christenthums sich vollzogen. Dennoch ist es den Wenigsten vergönnt, ihre Sehnsucht zu befriedigen: Alles was sie erlangen können, ist eine Beschreibung oder Karte, höchstens ein Andenken, von einem Freunde heimgebracht.

Um so angenehmer wird es Viele berühren, die heilige Stadt mit ihrer Umgebung im Kleinen sich anschauen zu können. Gleich einer Veste liegt auf einem beschränkten Flächenraum das hügelig auf- und absteigende Jerusalem da zwischen Thälern und den anstoßenden Bergen. Im Osten der Oelberg mit dem imposantesten Anblick auf die unten liegende Stadt, dem sich südwestlich der Berg des Aergernisses anreiht. Im Süden der Berg des bösen Rathes, auf dem einst Kaiphas' Haus stand, mit dem Blutacker Hackeldama, im Westen der Berg Gihon, der heute das russische Hospiz trägt.

„Die umliegenden Berge sind von den Hügeln der Stadt getrennt durch das tiefe, ausgetrocknete Thal Kidron und Josaphat im Osten, durch das Thal Gihon im Westen, und das Thal Ben Hinnom-Gehenna im Süden. Ein drittes Hauptthal, das Tyropäon, von Norden nach Süden streichend, theilt die Höhen der Stadt in zwei Hälften, die westliche mit Sion und Golgatha und die östliche mit Moriah, Acra und Bezetha. Die denkwürdigsten Stätten jener Thäler treten auf dem Stereorama mit der größten Deutlichkeit hervor: am Fuße des Oelberges der Garten Gethsemane, die Todesangst-Grotte und das Marien-Grab; am Abhange des Moriah im Tyropäon der Teich von Siloah, dessen Wasser noch heute wie ehedem, nicht sprudelnd, sondern „stille geht". Der Teich wird von dem Marien-Brunnen gespeist im Thale Josaphat, der angesichts des wildromantisch gelegenen, aber armseligen Dorfes Siloah in dunkeler Felsenhöhle sich verbirgt. Im Süden bei der Vereinigung des Kidron-Thales mit dem Gehenna liegt in der Nähe der Siloahgärten der Nehemias-Brunnen, die alte Quelle Roael."

Dürfen wir nun Jedem einen reichen Genuß versprechen, der sich jenes Kunstwerk anschauen will, so möchten wir vor allem darauf aufmerksam machen, für die Jugend die lehrreiche Darstellung nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, nicht nur weil die Betrachtung des Kunstwerkes an und für sich schon des Angenehmen und Belehrenden vieles bietet, sondern weil eine ganz andere, aus dem eigenen Anschauen geschöpften Vorstellung bei dem Kinde das Lernen der heiligen Geschichte bedeutend erleichtert und dessen Begriffe in nicht geringem Maße zu klären vermag. Eltern und Erzieher werden für sich und ihre Kinder einen Besuch des Stereoramas in jeder Hinsicht lohnend finden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 2. Juni.

* Bezüglich der in vorgestriger Nummer d. Blattes bereits erwähnten Einführung fremden Geldes von Holland macht die hiesige Regierung im neuesten Amtsblatte Folgendes bekannt: „Da zu unserer Kenntniß gebracht worden ist, daß in letzterer Zeit belgische Centimestücke in den diesseitigen Regierungsbezirk massenweise eingeführt werden (deren Werth im Uebrigen den Reichspfennigen, für welche sie angenommen zu werden pflegen, in keiner Weise entspricht), so machen wir hiermit wiederholt auf die Bestimmungen der beiden Allerhöchsten Cabinetsordres vom 22. Juni 1823 und 25. November 1826 aufmerksam, von denen die erstere die Einbringung aller fremden nicht unter Preußischem Stempel ausgeprägten Kupfermünzen, unter Strafe der Confiskation und Zahlung des doppelten Nennwerths, verbietet, während die zu zweit aufgeführte Cabinetsordre diese Vorschrift, mit alleiniger Ausnahme des Grenzverkehrs der innerhalb der Zollbinnenlinie belegenen Grenzstädte und Ortschaften, auf alle Fälle ausdehnt, in welchen diese fremden Münzen im Verkehr angetroffen werden und dabei Denjenigen, der solche ausgibt, als strafbar bezeichnet.

Gleichzeitig werden die Polizeibehörden hierdurch angewiesen, auf das fremdländische Kupfergeld und dessen Gebrauch im öffentlichen Verkehr die vorstehenden Strafbestimmungen zur Anwendung zu bringen. Düsseldorf, den 21. Mai 1875."

* Eine andere Bekanntmachung der hiesigen Regierung gibt kund, daß das Statut für die Benutzung der hiesigen Königl. Landesbibliothek dahin abgeändert worden ist, daß vom 1. Juli d. J. ab die Bibliothek am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag: in den Wintermonaten Nachmittags von 2—3¼ Uhr, in den Sommermonaten Nachmittags von 3—4 Uhr — am Mittwoch und Sonnabend wie bisher im Sommer wie im Winter von 2—4 Nachmittags — dem Publicum offen steht.

(*) In der Eckstraße wurde gestern Morgen eine Frau überfahren. Die Schuld lag wie dieses schon öfter vorgekommen an dem übermäßig schnellen Fahren eines Milchjungen. Hoffentlich wird in dieser Beziehung die Wachsamkeit unserer Polizei die Zukunft sicher stellen.

(*) Die 2. Compagnie des St. Sebastianus-Schützenvereins von hier wird künftigen Sonntag am Stockkämpchen sein Frühlingsfest feiern. Die getroffenen Vorbereitungen lassen ein schönes Fest erwarten.

(*) Ein junges Ehepaar scheint das Sprüchwort: „Was sich liebt, neckt sich," in etwas weitem Sinne genommen zu haben. Während die Frau ihre Zuneigung zu ihrem Manne dadurch an den Tag legte, daß sie Mittags ihm nicht gekocht hatte, suchte dieser seiner bessern Hälfte es sehr handgreiflich klar zu machen, daß er der stärkere Theil sei. Bekanntlich pflegen solche Scenen nicht ganz geräuschlos vor sich zu gehen, und so sahen denn die Nachbarn sich veranlaßt, zu Gunsten der armen Frau zu interveniren. Die Eigenthümerin des Hauses wurde mit der schwierigen Mission beauftragt, mußte aber zu ihrer Verwunderung erfahren, daß man auch im Leiden noch stolz sein kann, denn es wurde ihr erklärt: „Wenn ich mich von meinem Manne prügeln lasse, so ist das meine Sache und geht Sie nicht an!" Nutzanwendung: Man soll seine Finger nicht zwischen Thür und Angel stecken.

(*) Das diesjährige Schützenfest der Bilker St. Sebastianus-Bruderschaft wird dem Vernehmen nach eine außerordentlich große Theilnahme finden, da mehrere neue Compagnien sich angeschlossen haben.

§ Das heute publizirte Urtheil gegen den Herrn Rector Schmitz aus Neuß, Redacteur der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung", wegen Veröffentlichung der päpstlichen Encyclica lautete auf 200 Mark ev. 15 Tage Gefängniß. — Das gegen die Schutzleute Koths und und Greb, sowie den Taglöhner Wild publizirte Urtheil lautete gegen Koths und Greb nach § 227 des Strafgesetzbuches auf 6 Monat Gefängniß, gegen Wild auf Freisprechung.

Düsseldorf, den 2. Juni. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,60 Meter. Wind N.-O. Luftwärme: + 14. Wasserwärme: 16 Barometer: 28—2.

* **Kempen**, 30. Mai. Der „K. Vztg." wird gemeldet: Herr Seminarlehrer Cüppers ist von hier an das Seminar zu Elten versetzt; dagegen Hr. Norrenberg, bisher Kaplan in Viersen, an das hiesige Lehrer-Seminar berufen worden.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 5 Uhr verschied nach längeren Leiden unsere theure unvergessliche Gattin, Mutter, Schwester und Schwiegertochter

Antoinette Schwan

geb. **Schulgen**

im Alter von 51 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Düsseldorf, den 2. Juni 1875.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Mitglieder des St. Sebast.-Schützenvereins zu Bilk sind hierdurch zu der Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes, Stellmachermeister

Bernh. Hohn

auf Donnerstag Morgens 9 Uhr freundlichst eingeladen. 92

Sterbehaus: Försterstraße.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 7. Juni c. findet in Erkrath Nachmittags von 2 bis 6 Uhr Lokal-Communalsteuer-empfang statt.

Gerresheim, den 27. Mai 1875.

Die Communalkasse.

Am Donnerstag den 3. Juni 1875 Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte am Rathhause hierselbst verschiedene Mobilien meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Steingaß,
99 Gerichtsvollzieher.

Ich empfehle mich im Weißen der Giebel und Zimmer, sowie im Theeren der Dächer.

J. Bühl,
688 Citadellstraße Nr. 4.

Ich wohne jetzt Benratherstraße 5, I. Etage, vis à vis meiner früheren Wohnung.

Kleber,
36 Gerichtsvollzieher.

Für Damen!

Von abgeschnittenen und ausgefallenen Haaren werden alle Haararbeiten prompt und billig angefertigt bei

Hub. Backes,
Friseur,
724 Kasernenstr. 5, (Alleeplätzchen).

Das
Amerik. Atelier
von H. Ramm,
Kasernenstraße Nr. 61a
empfiehlt sich zur Anfertigung von Photographien jeder Art besonders **12 Stück für 20 Sgr.** Aufnahmen täglich und bei jeder Witterung. 939

Zur Beachtung

Frisch gebrannter und gelöschter

KALK

wird billigst abgegeben.

bei **A. Dach & Cie.,**
979 am Tunnel.

Zuverkaufen

Ein Privathaus mit Garten, großer Werkstätte nebst einer schönen Baustelle über 200 Fuß tief, im östlichen Stadttheil für 10,500 Thlr. mit geringer Ablage, durch **Sußmann**, Schadowstr. 57. 10

Ein Privathaus

am Schwanenmarkt gelegen mit 20 schönen Räumen, solid und bequem eingerichtet, mit Gas- und Wasserleitung ist verziehungshalber für den billigen aber festen Preis von 12,600 Thlr. mit nur 1000 bis 1500 Thlr. Anzahl. zu verk. 11 **Sußmann**, Schadowstraße 57.

Ein Geschäftshaus

in freq. Lage mit 22 schönen Räumen, Waschküche, Bleiche und Hofraum, Gas- und Wasserleitung 10 Umständehalber für 12,500 Thlr. mit nur 1500 Thlr. Anzahlung unter günstigen Conditionen zu verkaufen, durch 12 **Sußmann**, Schadowstraße 57.



Das
Möbel-Lager
von
Franz Bender,
Schreinermeister. Hasenstraße 9, 1. Etage im Hinterhaus, empfiehlt seine **selbstgefertigten Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren und Sopha's in großer Auswahl** zu billigsten Preisen und unter Garantie. 42

Vielseitigen Wünschen Rechnung tragend theile ergebenst mit, daß von heute ab mein

Stereorama

auch bei Gasbeleuchtung u. zwar bis Abends 9 Uhr geöffnet bleibt.

Hochachtungsvoll
Stefan Illes,
a. Jerusalem.

Mit dem 4. Juni verlege ich mein

Metzger-Geschäft

von der **Kurzestraße Nr. 13** nach

15, Volkerstraße 15,

Friedrich Laurenssen,
Metzger.

877

Strohhüte

werden schnell gewaschen und façonnirt,

Herrenhüte

in 6 Tagen fertig abgeliefert. **J. H. Guinotte, 25, Mittelstraße 25,** 885
Strohhutfabrik.

A. Raphael, Graveur,

Grabenstr. 26,

empfiehlt selbstfarbende Firma- und Girostempel von 3½ Thlr. an, Datumstempel, Stempelpressen, Amtssiegel und Stempel, Schablone etc.

3 Zimmer an eine stille Familie zu vermieth. Bergerstr. 15.

Unglaublich aber wahr!

Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.

542 **A. Meyer,**
Wallstraße Nr. 13.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfiehlt sich in den schönsten und billigsten **Särgen** die Sargfabrik von

Heinr. Krenz,
9, Krämerstraße 9.
nahe der großen Kirche.

St. Anna-Stift

Ritterstraße 20.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Hund entlaufen!



Ein kleiner gelbl. Hund mit weißen Füßen, kurzen Ohren und Schwanz, auf den Namen **„Fidel"** hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Näh. in der Exp. d. Bl.



Am 21. Mai cr. ein junger brauner echter Dachshund abhanden gekommen; Wiederbr. oder wer Auskunft über den Verbleib desselben ertheilt, erhält zwei Thaler Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

A. v. Froreich,
Nordstraße 37. 88

Eine Bierpumpe

nebst Eiskasten steht wegen Aufgabe der Bierwirthschaft zu verkaufen.

105 **Hotel Rucgenberg.**

Holländische Häringe, per Dtzd. 6 Sgr., 7½ u. 12 Sgr. empfiehlt

100 **Noyen,** Klosterstr. 49.

Léon Marie,
professeur de français,
15, Marienstrasse 15.

Eine Werkstelle,

38 Fuß lang, 13 Fuß breit, mit 2 oder 4 Zimmern zu vermiethen Derendorferstraße 76. 103

Ein möblirtes Zimmer an zwei anständige Herren zu vermiethen bei

98 **J. Wirthen,** Neustr. 82.

Möblirte

Zimmer

zu vermiethen. Grabenstr. 3.

Unterhaus zu vermiethen. Steinstr. 43. 86

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.

Zu erfahren Hohestraße 10, 1 Etage.

Geübter Rockarbeiter

gegen hohen Lohn gesucht

Bolkerstr. Nr. 23.

Ein Bäckergeselle gesucht, der gleich eintreten kann Marxplatz 1.

Oeffentlicher

Immobilar-Verkauf.

Am Mittwoch den 16. Juni 1875, Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Wirthes Worms an der Ecke der Kreuz- und Marienstraßen-Ecke hier läßt der Kirchenvorstand der Pfarre Derendorf das der Kirchenfabrik zugehörige, an der Oststraße hier neben Gebrüder Müller und Hauptmann belegene Grundstück mit einem Flächeninhalte von 50 Ar 21 Meter in 4 Baustellen, die erste 14 Meter 83 Centimeter, die übrigen je 11 Meter 30 Centimeter Fronte haltend, und sodann im Ganzen zum Verkaufe aussetzen. Die dem Verkaufe zu Grunde zu legende Karte und die Verkaufsbedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf, den 1. Juni 1875.

Der Königliche Notar
90 **Carl Otto.**

Am Montag den 14. Juni curr., Morgens 9 Uhr, event. auch Nachmittags 3 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar in dem zu Düsseldorf am Burgplatze unter Nr. 24 gelegenen Wohnhause die zum Nachlasse des daselbst verlebten Rentners Herrn Johann Wilhelm Sieben gehörigen Mobilien, als:

Tische, Stühle, Betten, Bettwerk, Schränke, ein Silberschrank, Porzellan, Küchengeschirr, silberne Messer, Gabeln 2c. gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Düsseldorf, den 31. Mai 1875.

89 **Carl Otto,** Notar.

Radical-Kur der Trunksucht

mit und auch ohne Wissen des Kranken, und ist der Gesundheit nicht nachtheilig. ***Julius Taggeselle,*** Kaufmann in Guben (Preußen).

Täglich gehen Dankschreiben ein. 880

Meinen geehrten Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Juni cr. mein Detail-Geschäft Hundsrücken Nr. 34 eingehen lasse, und meine

Cigarren-Fabrik & Engros-Geschäft
nach Derendorferstraße 93

verlegt habe. Gleichzeitig errichtete ich

Oststraße Nr. 60

eine **Filiale** und bitte das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen.

Hochachtungsvoll:
Friedr. Knein.

Düsseldorf, den 31. Mai 1875.

Volkerstr. 26. Ecke der Mertensgasse.

Großer Ausverkauf

der

Manufactur- & Modewaaren-Handlung

von

J. H. Walbroel,

Wegen Umbau meines Ladenlokals verkaufe ich sämmtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen, darunter ca. 500 wollene und gesteppte Bettdecken.

NB. Mehrere Ladenreale sowie eine eichene Haustreppe werden billig abgegeben 65

Volkerstr. 26. Ecke der Mertensgasse.

Corset-Niederlage



von **Geschw. Wolf,**
45, Allestr. 45,
Corsets zu Fabrikpreisen.
Bestellungen nach Maaß werden dort angenommen.
Tournures neuesten Façons und in größter Auswahl, sowie **Moiré-Schürzen** von 10 Sgr. an.

Consum-Verein

verzinst Spaareinlagen
mit 4½ % bei 3monatlicher Kündigung
„ 5 „ „ 6 „ „
„ 5½ „ „ 12 „ „

Bureau, Bilkerstrasse 21.

Schönheitsmittel,

Unter allen existirenden Seifen ragt das von Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, seit 40 Jahren fabricirte **Eau d'Atirona,** als feinste flüssige Toiletteseife, mit besonderer Auszeichnung hervor, indem ihre Anwendung Hautunreinigkeiten jeder Art, als Flecken, Mitesser, Pusteln, Flechten und Sommersprossen leicht und schmerzlos verschwinden macht und dem Teint jene reine Weichheit und sammetartige Zartheit verleiht, wie sie nur der gesunden und blühenden Jugend eigen ist. Da das Eau d'Atirona nicht im Mindesten scharfe mineralische Stoffe enthält, ist diese Seife auch für die reizbarste Haut verwendbar.

Preis eines Glases 1. 20 u. 60
Alleinverkauf **bei C. Marcowitz**
Volkerstraße 84. 838

Billardballen, Kegel und Kegelkugeln sind vorräthig bei

A. Schlipper,
860 Zollstraße 7.

Civilstand

der

Oberbürgermeisterei Düsseldorf

Geborene.

Den 27. Mai. Peter Hub. Eugen, S. des Buchbind. Heinr. Gillessen, Hohestr. Den 28.: Anna Maria, T. des Tagel. Heinr. Wehde, Kreuzstraße. — Kath. Wilh Jos., T. d. Schneiders Wilh. Detmers, Rheinstr. Den 29.: Christ., T. d. Tagel. Ph. Diederich, Flehe. — Emil Friedrich Wilh., S. des Eisenbahn-Betriebs-Secr. Adalbert Rosenkötter, Fürstenwall. — Herm. Adam, S. des Tgl. Jakob Bickelmann, Hundsrück. — Karl Gustav, S. des Schlossers G. Püster, Jacobigasse. — Joh. Emilie Henr., T. des Schlossers Ludwig Kircher, Oberstr. — Maria Louise, T. des Tagel. Joh. Barth, Lieferg. Den 30.: Eberh., S. des Fuhrm. Franz Breuer, Louisenstr. — Jakob S. des Gärtners Lambert Porten, Hamm. — Karl Wilhelm, S. des Kaufm. Friedr. Christ. Rein, Pfarrscheidstr. — Stephan Joh., S. des Anstr. Theodor Schmitz, Wehrhahn. Wilh., S. des Tagel. P. Clemens, Grafenberg. — August Franz und Amalie Ernestine, Zwillinge des Schreiners Franz Meyer, Hohestr. Peter Hubert, S. des Bierbrauers Peter Warth, Neubrück. — Adalb. Engelb., S. des Schreiners Joseph Kupferroth, Hafenstr. — Andreas Herm. Aug., S. des Conditors Aug. Flocke, Klosterstr. — Joh. Heinrich, S. des Kutschers Joh. Schmelzer. Neußerstr. Den 31.: Joseph, S. d. Tagel. Friedrich Kirschei, Citadellstr. Maria Helene Frieda, S. des Zimmermanns Ludwig Scheidemann, Schadowstr.

Gestorbene.

Den 29. Mai. Maria Born, 2 J. alt, Sternstr. 91. Den 30.: J. Keller, 3 J. alt, Ellerstr. — Wilh. Utthof, 2 J. alt, Wallstr. — Desire Herman, 9 M. alt, Ickbachstr. — Anna Hohenschue, 6 M. alt, Mühlenstr. — Cath. Müller, 10 T. alt, Neußerstr. — Augusta Inden, 4 M. alt, Grabenstr. Den 31.: Anna Kürsch, v. G., 29 J. alt. ledig, Fürstenwall.

Eheversprechen,

verkündigt Sonntag den 30. Mai. Kaufm. Eduard Katzenberg und Bertha Cohen, e. v. Elberfeld, l. v. h. Schlosser Joh. Kraus und Agn. Kremer, b. v. h. Tagel. Lorenz Schmitz und Anna Hochheuser, b. v. h. Schreiner Friedr. Welslau und Maria Spautz, b. v. h. Stellm. Adolf Paffrath und Hel. Sommer, b. v. h. Tagel. Alb. Müller und Amalie Oesinghaus, b. v. h. Schloss. Cäsar Swoboda und Franziska Labs, b. v. h. Photograph Friedr. Eichholz und Louise Bennöder, b. v. h. Tagel. Wilh. Heinen und Anna Maria Pesch, b. v. h. Kaufmann Nicol. Jos. Gensterblum u. Soph. Josten, b. v. Straßburg. Maurer Heinr. Jansen und Cath. Lethen, b. v. h. Tagel. Hrch. Profitlich und Elise Boedefeld, b. v. h. Sandformer Peter Elertz und Adelheid Bits, b. v. h. Kaufm. Christ. Pröbster und Wilh. Eiser, e. von Dortmund, l. v. h. Fabrikarbeit. Paul Liefer und Anna Elberg, b. v. h. Kaufm. Louis Heuser und Gertr. Hambachs, e. v. Iserlohn l. v. h. Kaufm. Heinr. Küllgen und Elis. Hub. Schnocks, e. v. h., u. v. St. Peter.

Heirathen.

Den 26. Mai: Schreiner Joseph Willemsen und Sophie Liethen, b. v. h. Tagel. Bertram Schorn und Maria Weiler, b. v. h. Bäcker Cl. Esser und Elise Liethen, b. v. h. Handelsm. Gottfr. Bits und Clara Rauen, b. v. h. Tagel. Hub. Piel und Marg. Keßer, b. v. h. Tagel. Jos. Deckers und Anna Busch, b. v. h. Maler Karl Seyppel und Helene Brunstering, b. v. h. Kfm. Gust. Kaufmann und Marg. Müller, b. v. h. Den 28.: Kaufm. Waldemar Grundschöttel und Emma Bleckmann, e. v. Dortmund, l. v. h. Den 29.: Dachdecker Ferd. Schwidden und Elise Schmitz, b. v. h.

An einem kleinern Geschäfte viel welcher Branche, sucht junger tüchtiger Kaufmann einigen hundert Thalern zu betheiligen.

Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes.

Es wird ein Gesell, der **Meistergesell** ausgeben kann sucht Schadowstraße 88.

Anstreichergesell

gesucht Blumenstraße 18.

Ein fleißiger Junge von Ewärts, 16 Jahr alt, sucht als Hausknecht. Näheres in Expedition.

Tüchtige Hofarbeit

finden dauernde Beschäftigung der Maschinenfabrik und Gießerei von

Otto & Ferd. Windsch

Ein 2. Bäckergeselle

96 **Ww. Bischof** in Werd

Kunden zum Waschen und B gesucht. Näheres Friedrich Nr. 9, Hinterhaus.

Köchinnen, Ammen, Kellner, sellen für Läden und Wirthsh Dienstmädchen u. s. w. werden während besorgt durch

H. W. Pfarrer,
154 Dortmund, Zimmerstraß

Ein ordentliches Mädchen häusliche Arbeit gesucht. Kölnerstraße 281.

Für ein junges Mädchen guter Familie wird eine St Lehrmädchen gesucht, am lieb einem Mode- und Weißwa geschäft. Zu erfr. Klosterstr. 4

Ein durchaus zu läßiges Dienstmäd gesucht. Näheres Bahnstr. Nr.

Mädchen, welche im Kleidern erfahren, gesucht Kasernenstr 2. Etage.

Ein ordentl. Mädchen für gesucht, welches zu Hause kann, Bastionsstr. 9. Unterh.

Burgunder 10, 12—2 Bordeaux 9, 10—2 Ahrbleichert 8—20 Rheinwein 7½—2 Moselwein 6—20 Sg grosse Flasche. — Fasswe liger — empfiehlt bestens

H. Valentin, Neust

Bergisch-Märkische Ba

Düsseldorf den 2. Juni

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.
Amsterdam . .	k.S.	173 30
	2M.	—
Augsburg . .	k.S.	—
	2M.	—
		—
	M.	—
		—
London . . .	k.S.	20 70
	M.	—
Antwerpen) Brüssel		81 90
		—
Paris	k.S.	81 95
	2M.	—
	2M.	—
. . .	k.S	
Newyork Gold	k.S.	4 25
„ Pap.	k.S.	3 80

Disconto auf Preuß. Bankplatz

Geld-Course.	Briefe.
Pr. Friedrichsd'or	—
Russland. Pistolen	—
Napoleonsd'or . . .	—
Fünffrancs	—
Oest. Kronen . .	—
Engl. Souvereigns	—
Amerik. Coupons in	—
Newyork in Gold	—

Neußer Fruchtpreis

Telegraphische Depesche. 2. Juni

Weizen 1. Qualität . . .	1
2. „ . . .	1
3. „ . . .	1
Roggen 1. „ . . .	1
2. „ . . .	1
Gerste	—
Sommergerste	—
Buchweizen	1
Hafer	1
Rübsamen 100 Kil. . . .	—
Aveel 100 Kil.	2
Kartoffeln	—
Heu 50 Kil.	1
Stroh 100 Ktl.	—
Rüböl per 100 Kil. . . .	6
dito Faßweise . . .	—
Rübkuchen 1. Sampf . . .	1
Preßkuchen dt. . . .	2
Brantwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	2
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pf.	
Vorschuß 27 Mark — Pf.	
Zufuhr 180 Sack.	